

Verhütung Anfang des 20. Jahrhunderts

## Illegal, obszön – und unsicher

„Der Arzt hat mich vor einer neuen Schwangerschaft gewarnt, weil ich sie nicht überleben würde, aber er sagt uns nicht, wie wir das bewerkstelligen sollen“, klagt eine verzweifelte Frau 1912. Bis ins 20. Jahrhundert waren Verhütungsmittel gesetzlich verboten, jede öffentliche Überlegung zur Familienplanung galt als Aufforderung zum verbotenen Schwangerschaftsabbruch. Verhütung war keine ärztliche Domäne, wegen des Fehlens verlässlicher Methoden dauerte das Desinteresse der Ärzte daran bis zur Einführung der Pille in den 1960er-Jahren. In diesem Vakuum wurden Drogisten, Friseure, reisende Händler etc. tätig und verkauften allerhand Hilfsmittel. Die frühen Befürworter der Geburtenkontrolle argumentierten nicht nur mit der gefährdeten Gesundheit von Vielgebärenden, sondern auch mit der wirtschaftlichen Not kinderreicher Familien.

An der Schwelle des 20. Jahrhunderts wurden verschiedene Methoden der Kontrazeption eingesetzt, von denen aber keine zuverlässig und einige gesundheitsschädlich waren: Coitus interruptus, Kondome aus Gummi, Fischblasen und dem Blinddarm von Wiederkäuern, Eichelkondome, Okklusivpessarien, Portiokappen, Vaginalzäpfchen aus Kakaobutter, Chinin und pulverisierten Säuren sowie mit Seidenfäden versehene lysol- bzw. essiggetränkte Schwämmchen. Trotz Verbots waren Anfang des 20. Jahrhunderts zahlreiche Verhütungsmittel unter Tarnnamen wie „Frauenschutzapparat“ erhältlich. Sie bestanden im Allgemeinen aus einem Ballonteil mit der Pulverfüllkammer und einem Kolbenteil mit einem Markierungsring. Der Kolbenteil wurde in die Scheide eingeführt, dann 1–2 mal stark auf den Ballon gedrückt, „wodurch das nötige Quantum Pulver gegen den Muttermund geschleudert wird, alsdann wird der Apparat herausgenommen und beiseite gelegt.“ Das verwendete Pulver bestand aus „50 Teilen Borsäure, 2,5 Teilen Zitronensäure, 2,5 Teilen Gerbsäure, 10 Teilen Gummi arabicum, 35 Teilen Puder. Der Genuss wird bei Anwendung dieses Pulvers nicht beeinträchtigt und enthalten die Pulver auch keine schädlichen Be-

standteile.“ „Die so eingestäubte Scheide gewährt 30 Minuten lang Schutz gegen Schwängerung, erfolgt die Ehepflichtleistung erst später, so ist der absoluten Sicherheit halber die Manipulation zu wiederholen.“

„Ein an und für sich nicht schlechtes Mittel zur Verhütung der Empfängnis sind Ausspülungen der Scheide nach dem Beischlaf. Man bedient sich hierzu eines mit einem Mutterrohr versehenen Irrigators. Was die anzuwendende Flüssigkeit anbetrifft, so kann man sich des reinen Wassers bedienen oder auch eines Zusatzes von Carbolsäure (2 %) oder Alaun (1 %).“ „Man hat empfohlen, die Anwendung des Irrigators zur Schwangerschaftsverhütung durch allerlei Maßnahmen zu unterstützen. So findet man die Vorschrift, dass die Frau nach der Ausspülung zehnmal Kniebeuge machen und dreimal im Laufschrift das Zimmer umkreisen solle. Das ist für die Frau wirklich eine starke Zumutung!“

Dr. Wilhelm Mensinga (1836–1910) entwickelte nach langen Versuchen das Occlusivpessar, eine Gummikappe mit federndem Rand, die den Gebärmuttermund verschließt. Nachdem die holländische Ärztin Aletta Jacobs die neue Methode mit einigen Patientinnen erprobt hatte, bot sie sie ab 1881 allgemein an. Die Reaktionen der medizinischen Fachwelt waren heftig: „Obwohl ich keine große Unterstützung durch die Kollegenschaft erwartet hatte, war ich dennoch über den Zorn erstaunt. Ich hatte die Wut der ganzen medizinischen Welt auf mich gezogen.“ Man riet Jacobs, ihre Aktion öffentlich zu bereuen und sie sofort einzustellen. Obwohl sie das ablehnte, plagten sie Zweifel: „Würde die Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln letztlich zu einer Welt ohne Kinder führen? [...] Doch dann beruhigte mich die Überlegung, dass der Wunsch nach einem Kind für die meisten



Portiokappe als „Frauenschutz“



Gräfenberg-Ring



Lippes-Loop mit Kupfer



Scheidenspülapparat



Knopfessare

Frauen so groß ist, dass sie nur aus schwerwiegenden Gründen darauf verzichten.“

### Spirale

Die verhütende Wirkung von Fremdkörpern in der Gebärmutter war es, die zur Entwicklung der Spiralen führte: Bereits 1890/1900 diskutierten Ärzte darüber, dass Frauen mit Polypen in der Gebärmutter kaum schwanger wurden. Dr. Richard Richter aus Schlesien entwickelte seit 1909 die Einlegung von geflochtenen Seidenfäden in die Gebärmutter. Die Fäden sind an den Enden verknotet und zur Vermeidung von Reizungen mit Zelluloid überzogen. Damit sie später leichter entfernt werden können, sind sie mit feinem Aluminium-Bronzedraht zusammengehalten.

Walter Pust, leitender Arzt der Frauenklinik Jena, stellte 1920 einen anderen „brauchbaren Frauenschutz“ vor, der aus einem Glasknopf, einem „Hals“ aus 30 Wicklungen von Seidenfäden sowie einer Schleife daraus bestand. Er behindert die Periode nicht und war alle drei bis vier Monate auszutauschen. 1923 waren in Deutschland davon bereits 23.000 Stück in Gebrauch.

Angesichts dieser hohen Zahl ist anzunehmen, dass es sich nicht ausschließlich um kranke und gebärfähige Frauen handelte. Die Wirkungsweise seiner Entwicklung dachte sich Pust folgendermaßen: „Der Glasknopf lenkt die Spermatozoen von dem alkalischen Schleimpropp ab und setzt sie der Wirkung des sauren Scheidensekrets so lange aus, dass nur sehr wenige die Innenseite erreichen. Im Zervixkanal müssen diese, nachdem sie bereits in ihrer Vitalität geschwächt sind, die 30 Querwicklungen überwinden. Gelangen sie dennoch bis in die Uterushöhle, so unterliegen sie hier der Adhäsionswirkung der klebrigen, gequollenen Seidenfäden, sodass eine Vereinigung mit dem Ei ausgeschlossen erscheint.“ Diese ersten Versuche hatten den Nachteil, als Infektionsbrücke zwischen Gebärmutter und Scheide zu fungieren. Außerdem waren sie zu groß, sodass es oft zur Ausstoßung kam.

Der Deutsche Ernst Gräfenberg berichtete bereits 1928 über seine Erfolge mit Spiralringen aus Seidenfäden, dem noch nicht gesponnenen Spinnprodukt der Seidenraupe, bei 480 Frauen.



Dalkon Shield

### MUSEUM FÜR VERHÜTUNG UND SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

Mariahilfer Gürtel 37/1, Stock, A-1150 Wien

Tel.: +43/699/178 178 04 (Dr. Susanne Krejsa), +43/699/159

731 90 (Dr. Christian Fiala), Fax: +43/1/892 25 81,

E-Mail: [info@muvs.org](mailto:info@muvs.org)

Internet: [www.muvs.org](http://www.muvs.org)

#### Tipp zum Weiterlesen

Unter [www.muvs.org](http://www.muvs.org) sind unter dem Menüpunkt „Museum“ die Newsletter des Museums abrufbar, aus denen auch dieser Artikel zusammengestellt ist. Die „Bibliothek“ enthält Scans historischer Werke zu den Themen Verhütung und Abtreibung.

In 150 weiteren Fällen kam ein spiralenartiger Ring aus Silberdraht zur Anwendung. Die Bilanz war glänzend: Weniger als 1 % der Frauen wurde schwanger. Heute wissen wir, was Gräfenberg nicht wusste: Sein Metall wies einen hohen Kupferanteil auf. Kupfer macht die Spermien befruchtungsunfähig und hat so zur hohen Wirksamkeit von Gräfenbergs Intrauterin-pessaren beigetragen. Doch es gab ein anderes Problem: Der „Gräfenberg-Ring“ war nur sehr schwer wieder zu entfernen. Unter den Nationalsozialisten wurde Verhütung verboten. Gräfenberg musste seine Testreihen abbrechen und konnte 1940 mit knapper Not in die USA ausreisen.

Der New Yorker Gynäkologe Lazar Margulies entwickelte 1958 erstmals eine biegsame Plastik-Spirale. Diese Form hatte letztlich aber keine besonderen Vorteile.

Erst seit 1964 ist der Rückholfaden in Gebrauch. Jack Lippes knotete ihn an seinen „Lippes Loop“, die am meisten angewendete reine Plastikspirale, bevor die Vorteile von Kupfer bekannt waren. 1969 entdeckte der Chilene Jaime Zipper die Wirkung von Kupfer: Die fortlaufende Freisetzung von Kupferionen macht die Spermazellen befruchtungsunfähig. Deshalb ist mit Kupferspiralen auch die Rate der Schwangerschaften außerhalb der Gebärmutterhöhle sehr gering. Die Spiralen ohne Kupfer wirkten lediglich als Fremdkörper und verhin-derten die Einnistung einer befruchteten Eizelle.

Eine ungenügend untersuchte und vorschnell auf den Markt gebrachte Spirale wurde Anfang der 1970er Jahre vielen Frauen in den USA zum Verhängnis. Und zwar war das so possierlich aussehende „Dalkon Shield“ wegen seiner Größe schwer zu entfernen. Deshalb hatte es einen geflochtenen Rückholfaden. Da das Dalkon Shield wenig wirksam war, wurden viele Frauen schwanger. Bei der Schwangerschaft wurde die Spirale mit dem Faden und den darauf wachsenden Bakterien in die Gebärmutter hinaufgezogen. Das unzureichend getestete Pessar führte zu Fehlgeburten und schweren Eileiterentzündungen und wurde sehr schnell vom Markt genommen.

Heute sind Spiralen weltweit die zweithäufigste Verhütungsmethode nach der Sterilisierung.

Immer wieder kommen verbesserte Modelle auf den Markt.

*Wir danken dem Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch in Wien für die freundliche Genehmigung, Text- und Bildmaterial zu verwenden.*

*Montage: Anke Anyadiegwu, Ärztin*